

Strukturwandlungen des österreichischen Nationalsozialismus (1904-1945)

Botz, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Botz, G. (2016). Strukturwandlungen des österreichischen Nationalsozialismus (1904-1945). *Historical Social Research, Supplement*, 28, 214-240. <https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.28.2016.214-240>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Strukturwandlungen des österreichischen Nationalsozialismus (1904–1945) [1981]

Gerhard Botz*

Abstract: »Structural Changes in Austrian National Socialism, 1904–1945«. In the effort to determine whether and to what extent the Austrian National Socialist Party was indigenous to Austria or primarily a German import, a quantitative analysis of party membership shows that the NSDAP in Austria was less attached to a specific social group than any other contemporary party. In a sense it was a "very modern political phenomenon," a conglomeration of nearly all classes, with those middle classes overrepresented, which had a certain anti-liberal tradition and felt extremely disadvantaged. Once it became a mass movement, it was an "asymmetrical populist party" that adapted its character according to the exigencies of time and place, except that it rarely appealed to the workers of the left.

Keywords: National Socialism, Fascism, Austria, NSDAP membership, NSDAP voter.

1. Vorüberlegungen und Problemstellung

Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen¹ ist, daß der Faschismusbegriff auch auf andere Fälle als auf den italienischen Faschismus anwendbar ist. Wenngleich auch eine allgemein anerkannte Faschismustheorie weiterhin fehlt, so soll hier doch von einer Arbeitsdefinition ausgegangen werden, die zunächst faschistische Regime, die hier nicht weiter zur Diskussion stehen, und faschistische Bewegungen

* Revised Version of: Gerhard Botz. 1981. Strukturwandlungen des österreichischen Nationalsozialismus (1904–1945). In *Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich, Band II. Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag*, ed. Isabella Ackerl, Walter Hummelberger and Hans Mommsen, 163–193. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.

¹ Es handelt sich hier um die erweiterte und überarbeitete Fassung eines Vortrags am 8. Juni 1979 an der Universität Salzburg. Der Alexander-von-Humboldt-Stiftung (Bonn) und Karl R. Stadler (Linz) danke ich für die Ermöglichung der empirischen Erhebungsarbeit am Berliner Document Center, Hans Mommsen (Bochum), Peter H. Merkl (Santa Barbara) und Stein U. Larsen (Bergen) für wertvolle Hinweise und Kritik, Michael H. Kater (Toronto) für die freundliche Überlassung von Rohdaten seiner Erhebungen im BDC zur Veröffentlichung. Hofrat Dr. Rudolf Neck, dem Jubilar dieses Bandes, gehört spezieller Dank für seine Hilfestellung bei Quellenforschungen zur Zeitgeschichte und bei der Schaffung von Foren zum zeitgeschichtlichen Gedankenaustausch.

unterscheidet². Faschistische Bewegungen seien hier weiters definiert als rechtsextreme, auf massenhafte Unterstützung abzielende bzw. sie auch erlangende Parteien mit ihrem organisatorischen Umfeld, deren typische Merkmalskombination sich nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Einfluß verschiedener politisch-sozialwirtschaftlicher Krisensituationen in privatwirtschaftlich und relativ liberal-demokratisch verfaßten Gesellschaften entwickelt haben³.

Faschismus ist in ideologischer, organisatorischer und politisch-strategischer Hinsicht von der traditionellen nationalen Rechten unterschieden, doch gibt es immer auch fließende Übergänge von faschistischen Bewegungen zu rechtsradikalen Gruppierungen und zum Rechtskonservatismus in synchroner Betrachtung des politischen Spektrums⁴ wie in diachroner Hinsicht. Dies ermöglicht dem Faschismus am Weg zur Macht und nach der Machtübernahme auch das Eingehen von wechselnd dosierten Machtkompromissen mit den spezifischen traditionellen Faktoren einer bestimmten Gesellschaft.⁵

Das eigentliche Problemfeld meiner Ausführungen kann sodann durch das scheinbare Paradoxon abgesteckt werden: Der österreichische Nationalsozialismus ist einerseits *eine*, jedoch nicht die einzige Erscheinungsform des vielfältigen Gesamtphänomens „Faschismus“ in Österreich. Andererseits gibt es aber auch einen *nicht-faschistischen* Nationalsozialismus in Österreich.

Diese doppelte Begriffsüberlappung ergibt sich konkret aus folgendem Umstand: Der Faschismus in Österreich hat in den beiden traditionellen „bürgerlichen“

² Siehe etwa J. S. Woolf, Introduction, in: ders., *European Fascism*, London 1968, S. 9 f.; Wolfgang Schieder, Einleitung des Herausgebers, in: ders. (Hrsg.), *Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich*, Hamburg 1976, S. 14; vor allem jedoch: Renzo de Felice, *Der Faschismus. Ein Interview von Michael A. Ledeen*, Stuttgart 1977, S. 33-35.

³ Siehe etwa: Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche*, 2. Aufl., München 1965, S. 48-52; Reinhard Kühnl, *Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus – Faschismus*, Reinbek b. Hamburg 1971, S. 84-99; Hans-Ulrich Thamer / Wolfgang Wippermann, *Faschistische und neofaschistische Bewegungen*, Darmstadt 1977, S. 232-249; Willibald I. Holzer, *Rechtsextremismus – Konturen und Definitionsbestandteile eines politischen Begriffs*, in: *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945*, Wien 1979, S. 34-73; ich folge hier vor allem Juan J. Linz, *Some Notes Toward a Comparative Study of Fascism in Sociological Historical Perspective*, in: Walter Laqueur (Hrsg.), *Fascism. A Reader's Guide*, London 1975, S. 12 f.; Stanley G. Payne, *Fascism. Comparison and Definition*, Madison (Wisc.) 1980, S. 6-14; Jürgen Kocka, *Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie*, Göttingen 1977, S. 27.

⁴ Zu einer differenzierten Typologie faschistischer und rechtsradikaler Bewegungen siehe: Stanley G. Payne, *The Concept of Fascism*, in: Stein U. Larsen u.a. (Hrsg.), *Who Were the Fascists. Social Roots of European Fascism*, Bergen 1980, S. 21-23; ähnlich zu einer Typologie faschistischer und autoritärer Regime: Juan J. Linz, *Totalitarian and Authoritarian Regimes*, in: Fred I. Greenstein / Nelson W. Polsby (Hrsg.), *Handbook of Political Science*, Bd. 3, *Macropolitical Theory*, Reading (Mass.) 1975, S. 277-330; ders. und Alfred Stepan, *The Breakdown of Democratic Regimes*, Baltimore 1978, 3 Bde.

⁵ Siehe etwa: Franz Neumann, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*, Frankfurt a. M. 1977; Martin Broszat, *Der Staat Hitlers*, München 1969; Hans Mommsen, *Zur Verschränkung traditionaler und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland beim Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase*, in: Schieder, *Faschismus*, S. 157-181; Peter Hüttenberger, *Nationalsozialistische Polykratie*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 2, 4 (1976), S. 417-442.

politischen „Lagern“, im deutschnationalen, ursprünglich liberalen, und im sozial-katholisch-konservativen Segment des politischen Systems spezifische Ausprägungen erfahren⁶, ohne in wirklich nennenswerter Weise in das jeweils andere „bürgerliche“ oder auch in das „marxistische“ Lager überzugreifen oder eine echte Unifizierung der politisch-gesellschaftlichen Teilsysteme herbeizuführen. Jeder der daraus resultierenden Partikularfaschismen weist daher sowohl mit dem jeweiligen politischen Konkurrenten Gemeinsamkeiten als Faschismus als auch mit dem übrigen Teil jenes „Lagers“, in dem er seine konkrete Ausprägung erhielt und wo er seine Wirksamkeit entfaltete, gemeinsame, nicht-faschistische Merkmale auf⁷.

Die seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts das österreichische politische System bestimmende Segmentierung hat entscheidend dazu beigetragen, die Ausbildung eines übergreifenden Faschismus in Österreich zu unterbinden. Daher sei wenigstens idealtypisch streng auseinandergehalten:

- ein vorfaschistischer⁸ Nationalsozialismus von
- der faschistischen, eigentlichen NS-Bewegung und der NSDAP mit ihren Nebenorganisationen in der Systemphase und diese wiederum von
- anderen faschistischen Bewegungen wie den späteren Heimwehren und der Frontkämpferversammlung⁹.

Besonders thematisiert werden sollen hier

- der qualitative Wandel des Nationalsozialismus an der Schwelle des Übergangs zum (Früh-)Faschismus (1922/23),
- der quantitative Wandel der sozialen Basis des Nationalsozialismus, insbesondere an den Nahtstellen seiner Entwicklung, sowie

⁶ Zu diesem Ansatz siehe: Otto Bauer, *Um die Demokratie* (1933), in: ders., Werkausgabe, Wien 1980, Bd. 9, S. 303-315; deutlicher noch im Brief Bauers vom 19. März 1933 an Friedrich Adler, Kopie im Nachlaß J. Braunthals, Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam; in dessen Folge auch: Charles A. Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*, Berkeley 1948, Bd. 1, S. 7 f.; Grete Klingenstein, *Bemerkungen zum Problem des Faschismus in Österreich*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 14, 1 (1970), S. 1-13; Gerhard Botz, *Faschismus und Lohnabhängige in der Ersten Republik*, ebenda, 21, 2 (1977), S. 102-128; F. L. Carsten, *Faschismus in Österreich*, München 1977, S. 295-302; Martin Kitchen, *The Coming of Austrian Fascism*, London 1980, S. 282-284.

⁷ Am deutlichsten hiezu: K. R. Stadler, *Austria*, in: S. J. Woolf (Hrsg.), *European Fascism*, London 1968, S. 88-110; und: Fritz Fellner, *The Background of Austrian Fascism*, in: Peter Sugar (Hrsg.), *Native Fascism in the Successor States, 1918-1945*, Santa Barbara 1971, S. 15-23; teilweise (für den Nationalsozialismus) auch: Adam Wandruszka, *Österreichs politische Struktur*, in: Heinrich Benedikt (Hrsg.), *Geschichte der Republik Österreich*, Wien 1954 (Nachdruck 1977), S. 391-393, 401-411.

⁸ Parallel dazu hat auf der Bergener Faschismuskonferenz von 1974 Juan J. Linz (*Political Space and Fascism as a Later-Comer*, in: Larsen u.a. [Hrsg.], *Fascists*, S. 173-176) das Konzept „Protofaschismus“ vorgeschlagen, vgl. auch meinen Beitrag: *The Changing Patterns of Social Support for Austrian National Socialism (1918-1945)*, ebenda, S. 202 f.

⁹ Siehe hiezu: Ludwig Jedlicka, *Die österreichische Heimwehr*, in: *Internationaler Faschismus 1920-1945*, München 1966, S. 177-200; Bruce F. Pauley, *Hahnenschwanz und Hakenkreuz*, Wien 1972; C. Earl Edmondson, *The Heimwehr and Austrian Politics 1918-1936*, Athens (Georgia) 1978; Ingeborg Messerer, *Die Frontkämpferversammlung Deutschösterreichs*, (ungedruckte) phil. Diss., Wien 1965.

- die sozialen Ursachen und der „Mechanismus“ seiner Ausbreitung in der Phase des Massenerfolgs (1932/33).

Die „soziale Basis“ des Nationalsozialismus kann operationalisierbar in vier Kategorien von politischer Involvierung lokalisiert werden. Geordnet nach steigendem Engagement für die NS-Bewegung sind dies: Wählerschaft, Parteimitglieder, Militante und Parteiführer. So viel auf dem Gebiet der politischen Sozialgeschichte der Ersten Republik an Forschungsarbeit erst geleistet werden muß, die politische Herkunft der Wählerschaft des Nationalsozialismus in seiner Massendurchbruchphase ist wenigstens seit Robert Dannebergs und Walter B. Simons mit einfachen Mitteln durchgeführten Wahlanalysen¹⁰ annähernd bekannt. In etwa kann dies auch für die soziale Zusammensetzung der Gruppen der Militanten und der NS-Führungsgruppen¹¹ angenommen werden. Noch kaum geklärt ist bisher die Frage nach der sozialen Herkunft der eigentlichen NSDAP-Mitglieder im ganzen österreichischen Bundesgebiet. Deshalb wird dieser Beitrag besonderes Gewicht auf die Sozialstruktur der Hitlerschen NSDAP legen. Nicht näher eingegangen werden soll dagegen auf die ideologischen Akzentverschiebungen und die organisatorische Binnenstruktur des Nationalsozialismus¹² und nur am Rande auch auf sein organisatorisches und politisch-soziales Umfeld, ohne diese Momente prinzipiell unterbewerten zu wollen.

Auf keinen Fall soll die Bezeichnung „Struktur“ suggerieren, daß der Nationalsozialismus und sein politischer Erfolg durch ein ständig gleichbleibendes Muster sozialer Herkunft und Existenz hinlänglich erklärt werden könnten. Gerade dies aber ist eine Weichstelle vieler Theorien über den Faschismus, sofern sie sich überhaupt mit der „sozialen Basis“ von faschistischen Bewegungen auseinandergesetzt haben. Daher soll hier auch der Aspekt des zeitlichen Wandels besonders akzentuiert werden.

Seit den ersten Faschismustheorien¹³ spielt die These von der Verankerung faschistischer Anhängerschaften in den Mittelschichten eine wichtige Rolle¹⁴. Unter

¹⁰ Robert Danneberg, *Die Wiener Wahlen 1930 und 1932*; Walter B. Simon, *The Political Parties of Austria*, phil. Diss., Columbia Univ. 1957, S. 281-333; ders., *Motivation of a Totalitarian Mass Vote*, in: *British Journal of Sociology* 10 (1959), S. 338-345.

¹¹ Gerhard Jagschitz, *Die Anhaltelager in Österreich (1933-1938)*, in: Ludwig Jedlicka und Rudolf Neck (Hrsg.), *Vom Justizpalast zum Heldenplatz*, Wien 1975, S. 128-151; Reinhard Mittendorfer, *Nationalsozialistische Aufstandsversuche im Lande Salzburg und ihre Abwehr* (ungedruckte Hausarbeit aus Geschichte), Universität Salzburg 1976, S. 61-67, Anhang 1-11; Evan B. Bukey, *The Nazi Party in Linz, Austria, 1919-1939: A Sociological Perspective*, in: *German Studies Review* 1, 4 (1978), S. 302-326; dazu auch Carsten, *Faschismus*, passim; Botz, *Faschismus*, S. 111-120; ders., *Patterns*, S. 204-222.

¹² Siehe Gerhard Jagschitz, *Zur Struktur der NSDAP in Österreich vor dem Juliputsch 1934*, in: *Das Jahr 1934: 25. Juli. Protokoll des Symposiums in Wien am 8. Oktober 1974*, Wien 1975, S. 9-20; ders., *Zwischen Befriedung und Konfrontation: Zur Lage der NSDAP in Österreich 1934 bis 1936*, in: *Das Juliabkommen von 1936. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976*, Wien 1977, S. 156-187.

¹³ Renzo de Felice, *Le interpretazioni del fascismo*, Bari 1970, S. 148-162.

¹⁴ Siehe dazu vor allem: Otto Bauer, *Zwischen zwei Weltkriegen?* (1936), in: ders., *Werkausgabe*, Bd. 4, Wien 1976, S. 136-159; Heinrich August Winkler, *Mittelstand, Demokratie und Nationalsozialismus*, Köln 1972, S. 177-182; ders., *Mittelstandsbewegung oder Volkspartei?*

Außerachtlassung anderer, empirisch nicht stichhaltiger Theorien über die soziale Basis faschistischer Bewegungen soll gerade die Frage nach dem „kleinbürgerlichen“ oder „mittelständischen“ Charakter der deutschen Version des Faschismus in Österreich differenzierter beantwortet werden.

2. Der Nationalsozialismus im Übergangsfeld zum Faschismus

Der vorfaschistische Nationalsozialismus in Österreich ist ein Produkt der Überlagerung von Klassenkonflikten durch nationale Gegensätze. Als Parteiorganisation entstand er 1903/04 in Nordböhmen unter dem Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ (DAP). Das soziale und verbandspolitische Rückgrat dieser Partei stellten von Anfang an deutsche Gehilfen- und Arbeitervereine¹⁵. Diese deutsch-„nationalen Arbeitervereine“ suchten ihre Mitglieder in den nationalen Kampfgebieten des alten Österreich nicht wie die Sozialdemokraten durch übernationalen Klassenkampf interessenspolitisch zu vertreten. Für sie war vorrangig vor allem eine scharfe deutschnationale Defensivpolitik gegenüber der vorm deutsch-liberalen Unternehmertum geförderten, zuwandernden Arbeitsplatzkonkurrenz aus den industriell weniger entwickelten slawischen Siedlungsgebieten¹⁶.

Die DAP, zunächst nichts anderes als der politische Arm dieser „nationalen“ oder „völkischen“ Gewerkschaften und erst 1909 formell organisatorisch von diesen gelöst, rekrutierte sich daher aus denselben sozialen Gruppen wie die hinter ihr stehende Interessenorganisation. Etwa ein Drittel der 1908 in der „Zentralkommission der deutschen Arbeitnehmervereinigungen“ zusammengefaßten 60.000 deutschnationalen Gewerkschafter waren auch in der DAP organisiert¹⁷. Sie bestand nach dem einhelli-

Zur sozialen Basis der NSDAP, in: Schieder, Faschismus, S. 97–118. Karl Renner, Wandlungen der modernen Gesellschaft. Nachgelassene Werke III, Wien 1953, S. 72–80; Kocka, Angestellte, S. 296–316; ders., Zur Problematik der deutschen Angestellten 1914–1933, in: Hans Mommsen u.a. (Hrsg.), Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1974, S. 792–811; vgl. auch Hans Speier, Die Angestellten und der Nationalsozialismus, Göttingen 1977, S. 115–123; Theodor Geiger, Die soziale Schichtung des deutschen Volkes (1932), Darmstadt 1972, S. 109–122; vgl. weiters Seymour Martin Lipset, Soziologie der Demokratie, Neuwied a. Rhein 1962, S. 135–154; Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit, München 1961, S. 266–272.

¹⁵ Rudolf Jung, Der nationale Sozialismus. Seine Grundlagen, sein Werdegang und seine Ziele, 2. Aufl., München 1922, S. 76–80; Alois Ciller, Vorläufer des Nationalsozialismus. Geschichte und Entwicklung der nationalen Arbeiterbewegung im deutschen Grenzland, Wien 1932, S. 32–45; ders., Deutscher Sozialismus in den Sudetenländern und der Ostmark, Hamburg 1935, S. 71–79; Dan Gawrecki, Německá dělnická Strana 1904–1918. K pronikání buržoazního nacionalismu do dělnického hnutí (Die Deutsche Arbeiterpartei 1904–1918. Zum Einbruch des bourgeois Nationalismus in die Arbeiterbewegung), in: Slezský sborník 71, Opava 1973, S. 29–90.

¹⁶ Hans Mommsen, Arbeiterbewegung und Nationale Frage, Göttingen 1979, S. 167–175; Andrew G. Whiteside, Industrial Transformation, Popular Movement and German Nationalism in Bohemia, in: Ferdinand Seibt (Hrsg.), Bohemia Sacra, Düsseldorf 1974, S. 258–268.

¹⁷ Wer bildet die Deutsche Arbeiterpartei, in: Neue Zeit (Troppau), 12. Oktober 1907, S. 4.

gen Urteil Andrew Whitesides und Francis L. Carstens überwiegend aus Handlungsgehilfen, Arbeitern in Industrie und Handel, Bergleuten und Eisenbahnern¹⁸. Ihr Programm¹⁹ verband bereits, vor allem seit dem Iglauer Parteitag von 1913 in einer auch für den späteren Faschismus typischen Weise, nationalistische und sozialpolitische Forderungen; auch antisemitische Parolen fehlten ab 1913 nicht. Dennoch waren Programm wie Organisation der DAP weder antidemokratisch und am Führerprinzip ausgerichtet noch militaristisch und terroristisch, trotz einer unter Walter Riehls Einfluß um 1910 auftretenden Welle von Straßenraufereien²⁰. Im Parteispektrum des österreichischen Reichsrats konnte sie zu recht als etwas links von der Mitte stehende, deutschnationale Reformpartei gelten²¹. Ihr Erfolg blieb bekanntlich bis 1918 eng begrenzt: 1911 nur knapp 22.000 Stimmen und drei Mandate aus nordböhmisches Wahlkreisen. In ganz Zisleithanien erreichte die DAP nur 26.670 Stimmen und auch vor 1914 nirgendwo Landtagsmandate.²²

Bald nachdem sich die DAP im Mai 1918 den Zusatz „nationalsozialistisch“ und ein neues Programm²³ gegeben hatte, machte der Zerfall der Donaumonarchie eine organisatorische Neugliederung der „Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ (DNSAP) notwendig. Dennoch überstand die DNSAP die Amputation ihres Hauptanhängergebietes nicht schlecht. Die Rückkehr vieler deutschsprachiger Beamter und Eisenbahner aus den neuen Nationalstaaten, insbesondere aus Böhmen, scheint auch die Idee des Nationalsozialismus erst richtig in das heutige Gebiet der Republik importiert zu haben. Aus dem Staatsdienst entlassene und abgefertigte „Sudetendeutsche“ stellten beispielsweise in Linz, Salzburg und Wien viele Aktivisten des frühen Nationalsozialismus²⁴.

Das hauptsächliche verbandspolitische und soziale Rekrutierungsfeld der DNSAP blieben wie vor dem Weltkrieg die „völkischen“ Gewerkschaften, insbesondere jetzt die „Deutsche Verkehrsgewerkschaft“ und der „Deutsche Handlungsgehilfenverband“²⁵. So erreichte sie bei den Wahlen 1919 und 1920 23.000 bzw.

¹⁸ Andrew G. Whiteside, *Nationaler Sozialismus in Österreich vor 1918*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 9 (1961), S. 333–359; Carsten, *Faschismus*, S. 30.

¹⁹ Parteiprogramm der Deutschen Arbeiterpartei in Österreich. Beschlossen zu Trautau, 15. August 1904, in: Ciller, *Sozialismus*, S. 180–183; Die Parteigrundsätze der Deutschen Arbeiterpartei Österreichs, 1913, in: Klaus Berchtold (Hrsg.), *Österreichische Parteiprogramme 1868–1966*, Wien 1967, S. 225–229.

²⁰ Karl Dietrich Bracher, *Die deutsche Diktatur*, 2. Aufl., Köln 1969, S. 57; Andrew G. Whiteside, *The Socialism of Fools. Georg Ritter von Schönerer and Austrian Pan-Germanism*, Berkeley 1975, S. 278 f.

²¹ Andrew G. Whiteside, *Austrian National Socialism before 1918*, The Hague 1962, S. 118; Stadler, *Austria*, S. 92; dagegen Gawrecki, *Strana*, S. 32–37, 90.

²² Gawrecki, *Strana*, S. 40.

²³ Parteigrundsätze der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Beschlossen ... 1918, in: Ciller, *Sozialismus*, S. 183–187.

²⁴ Material Anton Proksch, Berlin Document Center; siehe auch Bukey, *Nazi Party*, S. 302 ff.

²⁵ Siehe mein Referat: *Faschistische Bewegungen und Lohnabhängige in Österreich*, in: *Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung („X. Linzer Konferenz“ 1974)*, Wien 1976, S. 338–340; Carsten, *Faschismus*, S. 85–87; Leo Haubenberger, *Der Werdegang der nationalen Gewerkschaften*, Wien 1932; ders., *Völkisches Gewerkschaftsleben*, in: Karl Wache (Hrsg.), *Deutscher Geist in Österreich*, Dornbirn 1933.

34.000 Stimmen, was natürlich nicht für ein Mandat im Bundesparlament ausreichte²⁶. Bei Landtagswahlen in Salzburg und Kärnten errang die Nationalsozialistische Partei allerdings bereits ihre ersten Mandate.

Das Sozialprofil der DNSAP-Führungsschicht lag zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlich-liberalen Parteien. Was daran besonders hervorsticht, sind die ungeheure Überrepräsentierung des öffentlichen Dienstes mit 51% (davon 14% allein Eisenbahnbedienstete) und der für eine Arbeiterpartei wirklich geringe Arbeiteranteil von 11%²⁷, Merkmale, die uns noch weiterhin begegnen werden.

Während der „österreichischen Revolution“ war die DNSAP programmatisch nach links gerückt. Doch danach und während der Krisensituation von Inflation und Stabilisierung erfuhr sie einen einschneidenden Wandel. Leider liegen gerade zu dieser Periode des österreichischen Nationalsozialismus praktisch keine Forschungsarbeiten vor, so daß viele Aussagen einer eingehenderen Untersuchung vorbehalten bleiben müssen. Einige Feststellungen lassen sich dennoch treffen:

Nach einem raschen Zustrom von 1922 auf Mitte 1923 erreichte allein die nationalsozialistische Parteimitgliedschaft mit 30.000 Mitgliedern nahezu die Wählerzahl des Jahres 1920²⁸.

Einen ähnlichen Aufschwung signalisierte die Verfünffachung der Auflagenhöhe der „Deutschen Arbeiterpresse“ auf 22.000. Die Koinzidenz dieser beträchtlichen Erhöhung der Anziehungskraft des österreichischen Nationalsozialismus mit vorausgehender Inflation und folgendem Ansteigen der Arbeitslosenrate weist auf die sozialen Hauptursachen der „frühfaschistischen Welle“ hin: Verschärfung der vom Weltkrieg erschütterten sozialen und ökonomischen Lage vor allem der „alten“ und „neuen Mittelstände“, gesteigerte Bedrohung der angestellten und beamteten Mittelschichten von Entlassungen und Frühpensionierung, nach dem Rückgang der revolutionären Anziehungskraft der Arbeiterbewegung nunmehr auch Verlust der Glaubwürdigkeit und Integrationskraft der an der „Genfer Sanierung“ beteiligten Großdeutschen Volkspartei.

Die 1922 gegründete paramilitärische „Ordnertuppe“, der Vorläufer der SA, erreichte zur selben Zeit nahezu 9.800 Mitglieder²⁹. Damit einher ging eine Veränderung der politischen Kampfform: die auch verbal äußerst militanten Nationalsozialisten stellten ihren gewalttätigen Antimarxismus zunehmend bei Straßenkämpfen, Versammlungsstörungen und blutigen Überfällen unter Beweis. Zwei tote Arbeiter gingen schon 1923 auf ihr Konto. Vorbild und Organisatoren waren dabei Münchner Nationalsozialisten wie der ehemalige Offizier Hans Lechner, eine Konsequenz der seit 1920 intensivierten Kooperation mit dem bayerischen Nationalsozialismus,

²⁶ Beiträge zur Statistik der Republik Österreich, Heft 2 und 3, Wien 1920; Johannes Hawlik, Die politischen Parteien Deutschösterreichs bei der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 (ungedruckte Diss.), Wien 1971, S. 458 ff.

²⁷ Botz, Faschismus, S. 112; ähnliche Befunde auf regionaler und lokaler Ebene bei: Hanisch, Frühgeschichte, S. 394; Bukey, Nazi Party, S. 308 ff.

²⁸ Denkschrift Walter Riehls vom 9. November 1930, zit. in: Alexander Schilling, Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus, Leipzig 1933, S. 88-91.

²⁹ Rudolf Brandstötter, Dr. Walter Riehl und die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich (ungedruckte phil. Diss.), Wien 1969, S. 183-194, 235 f.

wodurch Hitlers Führungsanspruch bald auch nach Österreich hereingetragen wurde³⁰.

Mit dem Überwuchern der paramilitärischen Formation über den Parteiapparat alten Stils setzte auch eine Militarisierung des Nationalsozialismus und seine Abkehr von der immer mit ständischen Vorbehalten versehenen Demokratie ein. Dies kam deutlich zum Ausdruck, als die Nationalsozialistische Partei auf ihrem Salzburger Parteitag im August 1923 die Weichen dahingehend stellte, daß „sich auch Österreich der militärisch-diktatorischen Führung Hitlers unterstellen“ sollte³¹. Obwohl die putschistische Taktik Hitlers auch in diesen innenpolitisch erregten Monaten keineswegs auf einhellige Zustimmung stieß, lehnte es die Mehrheit der österreichischen Nationalsozialisten auf diesem Parteitag ab, sich an den Nationalratswahlen vom Herbst 1923 zu beteiligen. In fast allen und in den wichtigsten Landesorganisationen der „Nationalsozialistischen Partei Deutschösterreichs“, ausgenommen nur Salzburg, überwog die Linie der Wahlenthaltung, das heißt der Hitlerische Putschismus.

Von den verschiedenen Kategorien der Parteianhängerschaft kann nur aufgrund von Einzelbefunden vermutet werden, daß zu den schon früher vorhandenen untermittelständischen, eher lohnabhängigen als selbständigen Berufszweigen ein noch stärkeres Kontingent sozial Entwurzelter des Weltkrieges und Arbeitsloser der Stabilisierungskrise, jedoch auch deutschnational-„bürgerlicher“ Parteiwechsler hinzukam. Insbesondere auch echte oder scheinbare Studenten müssen in dieser Phase stärker angezogen worden sein. Allerdings verbargen sich hinter der Bezeichnung „Student“ oft nichts anderes als durch den Weltkrieg aus ihrer Laufbahn geworfene Kleinbürger- und Beamtenöhne, die Offiziere gewesen waren und nach 1918 in Ermangelung einer anderen Tätigkeit zu studieren begonnen hatten. Gerade sie und überhaupt jüngere Leute stellten die militantesten Elemente in der „völkischen“ und nationalsozialistischen Wehrformationen³². Die damit herbeigeführte Veränderung des sozialen Profils des österreichischen Nationalsozialismus wurde zur Ausgangslage der folgenden sozialstrukturellen Entwicklung, die bereits empirisch präzise zu fassen ist.

Schon während des entscheidenden Vorstoßes der Hitler-Richtung in Österreich im Sommer 1923 hatte es eine oppositionelle Strömung unter jenen Nationalsozialisten gegeben, die mit dem Führungsanspruch Hitlers und der „bayerischen Taktik eines außerparlamentarischen Kampfes“ nicht einverstanden waren. Der Rücktritt

³⁰ Werner Maser, *Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP*, Stuttgart 1973, S. 244 ff.; Gerhard Botz, *Bewaffnete Zusammenstöße und Strategie des frühfaschistischen Terrors in Österreich*, in: *Archiv. Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung* 13, 2 und 3 (1973), S. 41–50, 58–68.

³¹ Brief Oberst Max Bauers vom 20. August 1923 an Erich Ludendorff, zit. bei Carsten, *Faschismus*, S. 77; zum Salzburger NS-Parteitag von 1923; ebenda, S. 77–79; Hanisch, *Frühgeschichte*, S. 405–407; Schilling, Riehl, S. 79–84.

³² Siehe meine Studien: *Gewalt in der Politik*, München 1976, S. 238–246, und: *Patterns*, S. 204; selbst in einem überwiegend kleinstädtisch-agrarischen Gebiet (Gerichtsbezirk Neumarkt, Salzburg) setzte sich – allerdings 1934 – die SA etwa folgendermaßen zusammen: 3% öffentlich Bedienstete, 24% Angestellte, 21% und 24% industrielle bzw. landwirtschaftliche Arbeiter, 20% Selbständige und 7% Bauern: Mitterndorfer, *Aufstandsversuche*, Anhang 9; vgl. auch Bukey, *Nazi Party*, S. 308 ff.

des langjährigen Parteiführers Walter Riehl im August desselben Jahres war das erste Zeichen beginnender Parteispaltungen. Die innerparteilichen Krisenzeichen verstärkten sich noch während der nächsten Monate bis zur Spaltung des Nationalsozialismus in einen „Deutschsozialen Verein“ Riehls, in die nationalsozialistische Partei der Schulz-Richtung und in die Hitler-Bewegung. Die Hitler-Bewegung behielt und verstärkte alle faschistischen Merkmale, während sich die beiden anderen Richtungen zum „alten“ Nationalsozialismus rückentwickelten, sofern sie sich überhaupt parteientypologisch der Hitler-Richtung angepaßt hatten; sie wurden schließlich als erste Parteien des deutschnationalen „Lagers“ von der Hitler-Bewegung wieder aufgesogen.

Das Scheitern des Münchner Putsches 1923 und eine leichte Besserung der wirtschaftlichen Krisensituation im Jahre 1924 in Österreich ließen die frühfaschistische Welle rasch wieder abebben. Als sich die Hitler-Richtung im Mai 1926 als selbständiger „Nationalsozialistischer Arbeiterverein“ konstituierte und sich Hitler direkt unterstellte, war es ihr zwar gelungen, einen großen Teil der alten Führungskader an ihre Seite zu ziehen, doch der Preis war zunächst zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit. Aber umso stärker setzte sich in der Splittergruppe der politische Stil und der Führungsanspruch Hitlers durch³³. Gleichzeitig trat auch eine Entfremdung der „völkischen“ Gewerkschaften ein, die stark mit der arbeitnehmerorientierten Schulz-Richtung sympathisierten.

Damit ist der spätere Zeitpunkt erreicht, bis zu dem die typische Merkmalskombination, die eine faschistische Bewegung als solche konstituiert, vom österreichischen Nationalsozialismus erfüllt wurde. In der oft sehr abstrakt geführten Faschismusdiskussion wird dieses Problem meist ignoriert bzw. durch einfache Rückverlegung des terminus post quem bis in die Gründungsphase einer später faschistischen Organisation umgangen. Nicht nur im Fall der italienischen *fasci* ist dies äußerst problematisch, wie Renzo de Felice aufgezeigt hat³⁴. Im Fall des österreichischen Nationalsozialismus liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht einfacher, zugleich aber sind sie auch wieder komplexer. Einfacher ist das Problem der unmittelbaren faschistischen Vorläufer deshalb, weil jene Parteiorganisationen, die DAP bzw. DNSAP, die nach Beginn der zwanziger Jahre der Kristallisationskern der deutschnationalen Version des Faschismus wurde, schon zwei Jahrzehnte zuvor entstanden war. Daher liegen Zeitpunkt der Entstehung einer nationalsozialistischen Partei und volle Entwicklung des faschistischen Syndroms unübersehbar weit auseinander. Die genetisch-typologischen Abgrenzungsprobleme werden jedoch wiederum dadurch erschwert, daß die bereits

³³ Gerhard Jagschitz, *Faschismus und Nationalsozialismus in Österreich bis 1945*, in: *Fasismus a Europa. Fascism and Europe. An International Symposium*, Prag 1970, Bd. 2, S. 78–80. Neuestes siehe auch ausführlich bei Bruce F. Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis. A History of Austrian National Socialism*, Chapel Hill 1981, S. 36–69.

³⁴ Siehe etwa: Renzo de Felice, *Mussolini il rivoluzionario 1883–1920*, Torino 1965, S. 419 ff.; ders., *Sindicalismo rivoluzionario e fiamanismo nel carteggio De Ambris-D’Annunzio*, Brescia 1966; eingeschränkt auch Enzo Santarelli, *Storia del fascismo*, Bd. 1, 2. Aufl., Rom 1973, S. 95–105; Palmiro Togliatti, *Lektionen über den Faschismus*, Wien 1973, S. 23–33; dagegen: Roberto Vivarelli, *Benito Mussolini dal socialismo al fascismo*, in: *Rivista storica italiana* 2 (1967), S. 428–458; vgl. auch Francis L. Carsten, *Der Aufstieg des Faschismus in Europa*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1969, S. 111.

faschistisch gewordene „alte“ nationalsozialistische Partei zwischen 1923 und 1926 eine Spaltungsperiode durchlief, aus der heraus die NSDAP Hitlerischer Richtung hervorging; und diese Richtung war es, die in sich das gesamte faschistische Potential des deutsch-nationalen Lagers aufzog.

Man kann natürlich diese konzeptuell und empirisch schwierig zu erfassenden Probleme dadurch lösen, wie Gerhard Jagschitz es tut³⁵, indem man die österreichische nationalsozialistische Bewegung mit implizit faschistischen Merkmalen erst mit der Gründung der Hitlerschen NSDAP in Österreich im Jahre 1926 beginnen läßt. Die Schaffung organisatorischer Zäsuren und Kontinuitäten löst dann das Problem typologischer Übergänge.

Man kann dieses Problem überhaupt dadurch umgehen, daß man wie Ernst Hanisch regionalhistorisch fundiert, jedoch unverbindlich feststellt: Der Nationalsozialismus in Salzburg „war weder eine eindeutig ‚demokratische‘ noch eine eindeutig ‚faschistische‘ Bewegung. Beide Tendenzen hielten sich ungefähr die Waage; anders gesagt: beide Möglichkeiten waren bis 1925 offen.“³⁶

Im Sinne der jüngst von Stanley Payne und Juan Linz gegebenen deskriptiven Typologie faschistischer Bewegungen³⁷ wäre jedoch der Salzburger Nationalsozialismus bis 1925 als regionale Sonderform, die im Übergangsfeld noch im vorfaschistischen Bereich steckengeblieben war, zu bezeichnen.

Gerade weil die Mehrheitsentscheidung auf dem Salzburger NS-Parteitag von 1923 zugunsten Hitlers ausgefallen war, liegt eine Generalisierungshilfe auf die gesamtösterreichischen Verhältnisse vor, aus denen in Anbetracht des nahezu durchgängig – und selbst bei Riehl – beobachtbaren Wandels der Organisations- und Agitationsstile eine eindeutige Schlußfolgerung gezogen werden kann:

- 1) Von den drei faschistischen Negationen „Antimarkxismus“, „Antiliberalismus“, „Antikonservativismus“, die schon vorher vorlagen, trat vor allem die Gegnerschaft gegen die sozialistische Arbeiterbewegung akzentuierter auf.
- 2) Innerhalb der Ideologie und Programmatik verstärkten sich die ebenfalls schon vorher vorhandenen integrativ sozial-nationalistischen Punkte; einen qualitativen Umschwung signalisiert jedoch
 - der Übergang von Vorstellungen einer ständisch mehr oder weniger begrenzten Demokratie zur Diktatur, sowohl in gesellschaftlicher wie innerparteilicher Hinsicht,
 - die Radikalisierung des Antisemitismus und
 - die Übertragung des früher innerstaatlichen nationalen Protektionismus auf die nun „unter Fremdherrschaft schmachttenden Auslandsdeutschen“³⁸.
- 3) Am meisten betraf jedoch die eingetretene Faschisierung den Bereich der Agitation und Organisation. Lediglich die Momente der Imitation der sozialistischen Arbeiterbewegung und die angestrebte Massenmobilisierung lagen vorher schon vor, wenn sie nun nicht überhaupt schwächer wurden. Mit Hitlers Einfluß fallen

³⁵ Jagschitz, Struktur, S. 9, vgl. dazu auch Diskussion, S. 84–87, und Kitchen, Austrian Fascism, S. 67 f.

³⁶ Hanisch, Frühgeschichte, S. 410.

³⁷ Siehe Anm. 3 und 4.

³⁸ Vgl. dazu auch die Rechtfertigungsschrift Riehls, in: Schilling, Riehl, S. 82 f. sowie S. 89.

(sei es als Konsequenz oder als Voraussetzung für dessen Attraktivität) zusammen

- das Hervortreten des „Münchener“ Propagandastils,
- die Militarisierung der Politik und die Ausbildung entsprechender Organisationen,
- offene Gewaltsamkeit und
- die mehrheitliche Hinnahme der uneingeschränkten Führerschaft Hitlers und des Führerprinzips.

Spätestens Mitte 1923, wahrscheinlich schon Ende 1922, war das faschistische Syndrom bereits so weit erfüllt, daß zu diesem Zeitpunkt von einer erfolgreichen Umwandlung des alten Nationalsozialismus in eine faschistische Bewegung gesprochen werden kann³⁹. Das besonders Bemerkenswerte daran ist die Tatsache, daß sich die Fasisierung in einem gleichbleibenden organisatorischen Rahmen vollzog. Zweifelsohne können aber regionale Faktoren diesen grundlegenden Wandel retardiert oder abgeblockt haben.

3. Mitgliederzuwachs und Verschiebungen in der NS-Sozialstruktur

Mit der festen Verankerung des Einflusses Hitlers im österreichischen Nationalsozialismus und der organisatorischen Unterstellung unter die deutsche NSDAP war der Grundstock für den Aufbau eines Organisationsgerüsts geschaffen und die spätere Entwicklung zur Massenpartei tragen sollte. Ungeklärt ist, ob dadurch der österreichische Nationalsozialismus in der weiteren Folge in ein seiner autochthonen Entwicklung inadäquates bürokratisches Korsett gepreßt und so seine Expansion eher gebremst wurde. Jedenfalls ging in Österreich die Festlegung einer organisatorischen Rahmenstruktur deren Auffüllung mit nationalsozialistischen „Massen“ voraus. Doch der Weg zu einem schlagkräftigen Propaganda- und Mitgliedererfassungsapparat war Mitte der zwanziger Jahre noch nicht einfach. Erst der rücksichtslose Zugriff von Theo Habicht (ab 1932 als Landesinspekteur) konnte die zentrifugalen Kräfte in der österreichischen NSDAP vorübergehend im Zaume halten⁴⁰.

Vor allem die Parteiorganisation und Einrichtung einer Landesleitung im Jahre 1931 scheinen zu einem wirksamen Ausgleich zwischen Partei- und Führungszentralismus einerseits und berufs- und sozialgruppenspezifischer Segmentierung der Umfeldorganisationen und Parteigliederungen andererseits geführt zu haben. Jede dieser Organisationen legte auf einen anderen Teil des Parteiprogramms ihren

³⁹ Ich habe diese These, weniger ausführlich dargestellt, 1974 vertreten: Botz, *Faschistische Bewegungen*, S. 336; *Patterns*, S. 203 f.; vgl. auch: Willibald Holzer, *Erscheinungsformen des Faschismus in Österreich 1918–1938*, in: *Austriaca, Cahiers Universitaires d'Information sur l'Autriche*, 4. Jg., Sonder-Nummer (Juli 1978), S. 121–124; allg. vor allem: Eugen Weber, *Revolution? Counterrevolution? What Revolution?*, in: Laqueur (Hrsg.), *Fascism*, S. 435–467.

⁴⁰ Gerhard Jagschitz, *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich*, Graz 1976, S. 23–32; ders., *Struktur*, S. 9 f.

Schwerpunkt; sie konnte damit auch verschiedene soziale und politische Gruppen für den Nationalsozialismus gewinnen, so die Arbeiter durch die NS-Betriebszellenorganisation⁴¹, die Angestellten, Beamten, Bauern und Gewerbetreibenden durch spezifische Organisationen, die Studenten durch den NS-Studentenbund, die Soldaten durch den Soldatenbund usw.⁴². Die Unterwanderung und stille Angleichung der zahlreichen kleinen und großen politischen und kulturellen Organisationen und Vereine des deutschnationalen Lagers bereitete die ab 1931 stoßweise erfolgende Aufsaugung ganzer gesellschaftlicher Teilbereiche vor.

Die unter der bürokratischen und zentralistischen Decke einhergehende organisatorische und ideologische Differenzierung der NSDAP schon in einer langen Anlaufperiode ist daher auch ein Schlüssel zum Verständnis des einschneidenden Sozialstrukturwandels, der sich im Zuge ihres sich allmählich beschleunigenden Wachstumsprozesses vollzog. Für die weiteren Entwicklungszeiträume können – natürlich im Rahmen statistischer Gegebenheiten⁴³ – gesicherte quantitative Daten vorgelegt werden. Sie stammen aus einer probeweisen Teilauszählung einer Stichprobe von über 6.500 Fällen aus der Mitgliederkartei im Berliner Document Center sowie aus Sekundäranalysen vorhandener Parteistatistiken⁴⁴.

Die Verlaufskurve der Mitgliedschaft ist in Abbildung 1 dargestellt. 1930 vollzieht sich die Beschleunigung des bisher praktisch nur linearen Wachstums, das 1932 und 1933 in ein richtiggehend explosives Anwachsen übergeht. Erst das Parteiverbot am 19. Juni 1933 und der Juli-Putsch 1934 bedeuten in der Mitgliederentwicklung einen Übergang zu langsamerem Wachstum. Die Wachstumsverlangsamung ist sicher durch die Erschwerung der Agitationsbedingungen hervorgerufen, sie kann aber auch mitbedingt sein durch die beginnende Ausschöpfung der bisher zur Verfügung stehenden Rekrutierungsfelder. Mitte 1936 setzt ein neuerliches progressives Wachstum ein, das schließlich direkt in den Beitrittsboom vor dem „Anschluß“ einmündet⁴⁵. Die Lockerung der Anti-NS-Politik des Ständestaates und eine verstärkte Anziehungskraft auf neue Schichten dürften dafür verantwortlich sein⁴⁶.

⁴¹ Im Kampf ums Dritte Reich (maschinenschriftlich vervielfältigt), Wien 1931, S. 2 f.

⁴² Dietrich Orlow, *The History of the Nazi Party*, Bd. 1: 1913-1933, Newton Abbot 1971, S. 148-151.

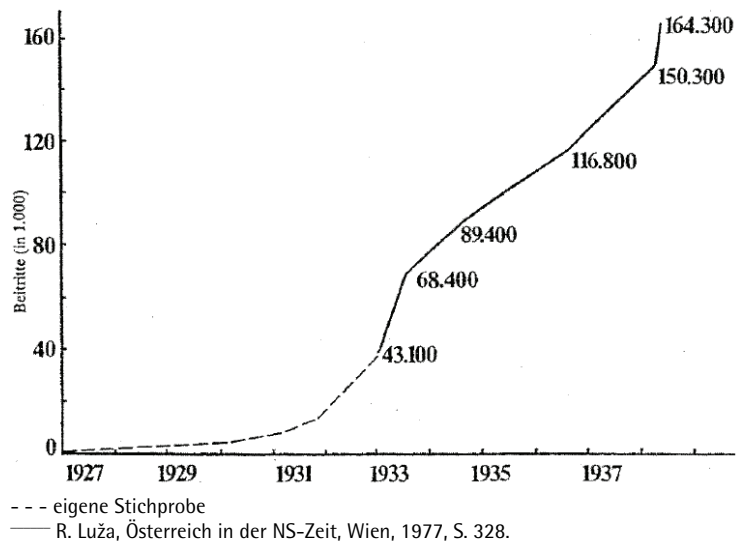
⁴³ Um von historischer Seite häufig erhobenen Einwänden hinsichtlich der Verwechslung von Repräsentativität (Auswahlverfahren) und Streuung (Größe der Stichprobe) vorzubeugen, sei etwa auf folgende Handbücher verwiesen: Günter Clauß / Heinz Ebner, *Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen*, Berlin 1974, S. 162-186, und F. Böltken, *Auswahlverfahren. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler*, Stuttgart 1976.

⁴⁴ Die angewandten Methoden und auftretenden Probleme sind dargestellt in meinem Beitrag: Die österreichischen NSDAP-Mitglieder, in: Reinhard Mann (Hrsg.), *Die Nationalsozialisten. Analysen faschistischer Bewegungen*, Stuttgart 1980, S. 98-136.

⁴⁵ Zur quantitativen Entwicklung siehe auch: Radomir Luža, *Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit*, Wien 1977, S. 328; Karl R. Stadler, *Österreich 1938-1945 im Spiegel der NS-Akten*, Wien 1966, S. 34 f.

⁴⁶ Vgl. dazu ausführlicher: Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen, Wien 1977; Luža, *Österreich*, S. 32-42.

Abb. 1: Kumulierte Beitritte zur NSDAP in Österreich von Ende 1926 bis März 1938



Die Mitgliederentwicklung des österreichischen Nationalsozialismus entspricht zunächst annähernd einer exponentiellen Wachstumskurve, die ihren steilsten Anstieg im ersten Halbjahr 1933 erreicht. (Umgerechnet auf ein volles Jahr würde dies 1933 einen Zuwachs von über 67.000 bedeutet haben). Sodann erfolgt zwar ein weiteres, jedoch abflachendes Wachstum, das seinen relativen Tiefpunkt – bei jährlich ca. 14.000 Neu-Mitgliedern jedoch keineswegs Stagnationswerte – zwischen August 1934 und Juli 1936 erreicht. Nach dem Juliabkommen von 1936, das auch in dieser Hinsicht einen Wendepunkt markiert, erfolgt neuerlich ein progressives Wachstum, das im März 1938 gipfelt (umgerechnet auf ein volles Jahr: 168.000 Beitritte)⁴⁷. Danach erfolgt ein neuerliches Abflachen der Wachstumskurve der NSDAP, die nach ihrer Etablierung als Monopolpartei ihre Mitgliedspolitik nach anderen Gesichtspunkten steuerte als in der vorhergehenden Phase.

Insgesamt kann die quantitative Entwicklung der österreichischen NSDAP als eine doppelte Wachstumskurve interpretiert werden, die sich aus zwei S-kurvenförmigen Teilprozessen, 1926 bis etwa 1936 und etwa ab 1933 bis 1945, zusammensetzt, wobei die abflachende Kurve des einen die erst allmählich ansteigende Kurve des anderen Teilprozesses zwischen etwa 1933 und 1936 überlagert. (Ein dritter, unabhängiger Wachstumsprozeß ist übrigens auch für den Vor-Hitler-Nationalsozialismus mit Steigerungsmaximum 1923 anzunehmen). Das Wachstum vom Typ des „alten Kämpfers“ ist noch nicht ganz zum Stillstand gekommen,

⁴⁷ Berechnungen nach eigenen Stichprobenergebnissen stimmen mit denen nach den NSDAP-eigenen Angaben weitgehend überein (Rohwerte passim bei Luža, Österreich).

während schon der Wachstumsschub vom Typ des „Illegalen“ und Nach-1938-Nationalsozialisten einsetzt.

Ein wesentliches und in diesem Ausmaß völlig unerwartetes Ergebnis⁴⁸ ist die außerordentlich hohe Fluktuationsrate der „alten Kämpfer“, d.h. der NSDAP-Mitglieder mit Beitrittsdatum bis Juni 1933. Rund 45% – also fast die Hälfte! – aller Nationalsozialisten sind bis 1938, oft schon nach wenigen Monaten, wieder ausgeschieden; viele davon, um wenig später neuerlich einzutreten. Bei nicht wenigen der frühen NSDAP-Mitglieder wiederholte sich dieser Vorgang sogar mehrmals. 73% dieser Fälle von Beendigung der Mitgliedschaft entfallen auf formelle Austritte aus der NSDAP, stillschweigenden Rückzug von der Parteiorganisation und Nichtbezahlung der Mitgliedsbeiträge oder auf die noch unauffälligere Form des Ausscheidens, das Nicht-Melden bei der neuen Ortsgruppe anlässlich eines Ortswechsels. 20% auf Fälle, in denen hindernde Mitgliedschaftsgründe, wie politische oder „rassische“ Belastungen oder kriminelle Delikte während oder nach dem Aufnahmeverfahren festgestellt wurden (ungültiges Aufnahmeverfahren, Parteiaus-schluß). 7% entfallen auf Todesfälle. Insbesondere der Eintritt der Illegalität und die vorhergehende Radikalisierungsphase waren natürlich Perioden verstärkten aktiven Ausscheidens.

Die nach 1938 beitretenden Nationalsozialisten erwiesen demgegenüber eine umgekehrt aus dem Regimedruck leicht erklärbare Organisationstreue. Nur noch rund 2% aller zum 1. Mai bzw. 1. November 1938 Aufgenommenen, die damit als „Illegale“ anerkannt wurden, schieden bis 1945 wieder aus der NSDAP aus. Bei den zwischen 1939 und 1944 Beigetretenen trifft diese Feststellung gar nur noch auf etwa ein halbes Prozent zu. Zweifelsohne stand dem Mitgliederabfluß in dieser letztgenannten Kategorie auch ein geringerer Zeitraum zur Verfügung, der den Unterschied zu den „Illegalen“ teilweise erklären kann.

An der Signifikanz des von den Nach-1933-Nationalsozialisten unterschiedlichen Organisationsverhaltens der „alten Kämpfer“ kann jedoch nicht gezweifelt werden. Allein aus ihrer hohen Fluktuationsrate kann man sowohl Schlüsse auf die geringe Bindungsfähigkeit der NS-Organisation vor der Machtübernahme wie auch auf die extrem hohe soziale Mobilität und Bindungslosigkeit der in den dreißiger Jahren zum Nationalsozialismus stoßenden Menschen ziehen. Damit im Zusammenhang ist auch die Altersstruktur der NSDAP-Mitglieder zu sehen.

Tabelle 1 zeigt die Altersverteilung der zwischen 1926 und 1933 zur NSDAP stoßenden Mitglieder im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung der in Frage kommenden Altersklassen (ab 18 Jahren). Die aus vielfachen anderen Quellen belegte Jugendlichkeit der NS-Bewegung in den dreißiger Jahren – vergleichbar etwa nur mit jener der Kommunisten⁴⁹ – wird dadurch im Rahmen der gegebenen statistischen Vertrauensintervalle (auf dem 95%-Wahrscheinlichkeitsniveau maximal $\pm 5\%$) für Österreich präzisiert⁵⁰. Über 52% aller NSDAP-Mitglieder waren beim

⁴⁸ Vgl. jedoch Mommsen, Verschränkung, S. 164.

⁴⁹ Siehe Jagschitz, Die Anhaltelager in Österreich, S. 150; Merkl, Movements, S. 768.

⁵⁰ Vgl. damit die stark übereinstimmenden Werte für Deutschland: Partei-Statistik. Stand 1. Januar 1935 (ohne Saargebiet), Hrsg.: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (München o. J.), Bd. 1, S. 202; Kater, Quantifizierung, S. 466 f.; für ein nicht repräsentatives Salzburger Sample siehe auch: Mittendorfer, Aufstandsversuche, Anhang 10.

Zeitpunkt ihres Parteieintritts 30 Jahre alt oder jünger. Der entsprechende Vergleichswert in der Gesamtgesellschaft beträgt 30%. Nahezu 80% aller Neu-PGs waren maximal vierzigjährig. Die älteren Jahrgänge mußten daher, verglichen mit der Gesamtgesellschaft, stark unterrepräsentiert sein. Der Wendepunkt zwischen über- und unterdurchschnittlicher Beteiligung einzelner Alterskohorten an der NSDAP liegt etwa bei 35 Jahren.

Tab. 1: Altersgliederung der „alten Kämpfer“ in der österreichischen NSDAP

Altersgruppe	NSDAP* (1926-1933)	Gesamt-Gesellschaft (1934)
über 50	6,1	30,5
41-50	14,6	17,6
31-40	27,2	21,8
21-30	42,6	24,0
18-20	9,5	6,1
Summe	100,0 (n=294) N=68000	100,0 N=4,9 Mio.

*Kumulierte Beitrittswerte.

Quelle: Eigene Stichprobenerhebung im Berlin Document Center. Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934, Wien 1934, Heft 2, S. 8 ff.

Demersprechend niedrig liegt das arithmetische Mittel der NSDAP-Beitretenden: 32 Jahre zwischen 1926 und 1933. Die Altersverteilung der neuen NSDAP-Mitglieder blieb jedoch bis 1945 nicht konstant. Tabelle 2 zeigt daher (in der ersten Spalte von links) die Veränderung des Durchschnittsalters der NSDAP-Beitretenden im zeitlichen Ablauf. (Bei den zwischen November 1938 und April 1939 in die Partei Aufgenommenen handelt es sich um „Sudetendeutsche“, die hier außer Betracht bleiben). Von oben nach unten gelesen ist das Durchschnittsalter durch einen deutlichen Anstieg von der Teilperiode 1926 bis 1931 auf 1932 und 1933 um vier Jahre, von 29 auf 33 Jahre, gekennzeichnet.

Ausgedrückt in Geburtsjahrgängen waren dies hauptsächlich Menschen, die zwischen 1894 und 1903 bzw. 1904 und 1913 geboren worden waren. Gerade diese Jahrgänge waren es auch, die in der unmittelbaren Vorkriegszeit während des Ersten Weltkrieges sowie in der unmittelbaren Nachkriegszeit die wesentlichen Perioden ihrer Persönlichkeitsbildung und politischen Sozialisation durchlaufen hatten. Patriotische Begeisterung und das „Fronterlebnis“ hatten in ihnen eine ideologische Bereitschaft für jenes Syndrom geweckt, das mit „Volksgemeinschafts“-Ideologie umschrieben wird, wie Peter Merkl an deutschen NS-Militanten exemplarisch dargelegt hat⁵¹. Dazu kamen der „Kult der Gewalt“ und das Überwuchern militärischer Lebensformen in der Jugendkultur der zwanziger Jahre, direkte Voraussetzungen des Faschismus.

⁵¹ Peter H. Merkl, *Political Violence Under the Swastika*. 581 Early Nazis, New Jersey 1975, vor allem S. 668-678; ders., *The Making of a Stormtrooper*, Princeton 1980, S. 107-119.

Tab. 2: Durchschnittsalter und Frauenanteil der Beitretenden zur NSDAP in Österreich (1926-1944)

	Durchschnittsalter in Jahren (arithm. Mittel)	Frauenanteil (in % aller Mitglieder)	Beitretende (in der Stichprobe) nach Perioden (in abso- luten Zahlen)
1926-1931	29	6	(72)
1932	33	8	(103)
1933	33	12	(128)
Mai 1938	36	28	(493)
Nov. 1938 – Apr. 1939	37	15	(109)
1940/1941	39	22	(542)
1942-1944	23	36	(168)

Quelle: Eigene Stichproben aus dem Berlin Document Center.

Bemerkenswerterweise stieg das Durchschnittsalter von den „illegalen“ Nationalsozialisten (in Tabelle 2 durch das Beitrittsdatum „Mai 1938“ bezeichnet) gegenüber 1938 nochmals um etwa drei Jahre an. Auch dieses Durchschnittsalter der „Nach-1938er“ (sowie die hier nicht weiter betrachteten Neu-PGs aus den 1938/39 eingegliederten südböhmischen und südmährischen Gebieten) steigt bis 1941 annähernd proportional zum Fortschreiten der Jahre.

Daraus und aus der Analyse der einzelnen Geburtsjahrgänge muß geschlossen werden, daß es hauptsächlich immer dieselben Geburtsjahrgänge waren, die zur NSDAP stießen, gleichgültig ob vor 1933, zwischen 1933 und 1938 oder 1940/41. Lediglich ein stärkerer Anteil der während des Ersten Weltkrieges Geborenen und in der unmittelbaren Nachkriegszeit Herangewachsenen kam ab 1933 ergänzend hinzu.

Erst nach 1941 erfolgte eine gänzliche Umkehr dieses Trends. Denn ab 1942 wurden praktisch nur noch HJ- und BdM-Mitglieder in die NSDAP aufgenommen, daher das extrem niedrige Durchschnittsalter von 23 in den letzten drei Jahren, in denen in Österreich in nennenswertem Umfang Neuaufnahmen erfolgten.

Der Aufstieg des Nationalsozialismus war also auch ein spezifisch generationsbedingtes und auf wenige Altersgruppen beschränktes Phänomen, in dem die gesellschaftlichen Erschütterungen traditionaler Werthaltungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit politisch wirksam geworden sein dürften⁵².

⁵² Merkl, Movements, S. 769 f.; zur Altersstruktur der Wiener NSDAP: Gerhard Botz, Wien vom ‚Anschluß‘ zum Krieg, 2. Aufl., Wien 1980, S. 216 f.

Tab. 3: Die Entwicklung der Sozialstruktur der österreichischen NSDAP 1926–1945

	NSDAP-Mitglieder im BDC (a) (1926–1938)			NSDAP-Mitglieder im Berlin Document Center (BDC)				Regis- trierte Natio- nalsozia- listen 1945/46	Berufs- träger in der Ge- samt- gesell- schaft (b) 1934
	%- Anteil aller PG	Frauen- anteil in %	Durch- schnitts- alter	1926 bis 1933	bis 1938	bis 1941	bis 1945		
Studenten	2,2	---	22	3,3	2,0	1,1	1,1	(1,27)	(0,6)
Freie Berufe	3,6	22	35	5,6	2,9	2,3	2,2	4,19	1,0
Öffentliche Bedienstete insgesamt (c)	9,7	11	42	17,3	14,1	16,7	16,0	15,61	11,4
davon: höhere Beamte	2,2	---	51						0,2
Privatange- stellte insgesamt	12,2	18	36	13,6	12,3	12,2	11,9	10,81	11,0
davon: leitende Angest.	0,8	---	43						0,9
Arbeiter insgesamt	39,6	11	33	33,2	31,6	30,0	29,5	13,95	53,5
davon: ungelernzte Arb.	18,3	22	32	12,0	14,0	13,4	13,5		
gelernte Arbeiter	21,3	2	33	21,2	17,6	16,6	16,0		
Selbständige in Gewerbe und Handel	8,0	10	44	7,6	9,4	8,5	7,9	22,33	12,3
davon: in Handel („Kaufleute“)	4,8	17	42	4,0	4,2	3,5	3,2	6,01	3,7
Landwirte	6,8	6	41	9,6	9,2	10,7	9,8	12,76	10,8
davon: Großgrundbes.				2,0	1,1	0,6	0,6		
Unbestimmba- re, Hausfrau- en, Sonstige	17,9	84	39	9,8	18,5	18,5	21,6	20,35	
Insgesamt, in %	100,0	24,5	36,4	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Gesamtzahl, absolut	497	122	---	301	794	1448	1617	541727	2,7 Mio

(a) Rohwerte wurden mir von Michael Kater zur Verfügung gestellt.

(b) „Berufsträger“, ohne mithelfende Familienmitglieder, Hausfrauen, Hauspersonal, Lehrlinge und Studenten.

(c) Im Sample Katers nur öffentliche Angestellte (Beamte).

Quellen: Stichprobenerhebungen Michael Katers im Berlin Document Center 1975; eigene Stichprobenerhebungen im Berlin Document Center 1976/77. Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 23. März 1934, Wien 1935, Textheft (Heft 1), Tabellenheft (Heft 2).

Indem die Altersverteilung der Nationalsozialisten auch je nach Beruf variiert, liegt in der Altersgliederung bereits eine sozialschichtenmäßige Dimension. Insofern mit steigendem Lebensalter im allgemeinen eine begrenzte Statusverbesserung einhergeht, tendiert die NSDAP zwischen 1926 und 1941 dazu, immer mehr etablierte und beruflich qualifizierte Mitglieder zu organisieren. Dies kann schon aus dem Sample geschlossen werden, das mir Michael Kater zur Auswertung übergeben hat (siehe die ersten drei Spalten von Tabelle 3). Abgesehen von Studenten, deren Alter statusgemäß niedrig ist (22 Jahre), lagen die Durchschnittsalterswerte der zwischen 1926 und 1938 der NSDAP Beitretenden bei den fachlich weniger qualifizierten und nicht sozial arrivierten Schichten ein und derselben arbeitsrechtlich-sozialen Gruppe mehr oder weniger deutlich über den Werten der jeweils arrivierten Kollegen. Am geringsten ist die Altersdifferenz zwischen ungelernten (32 Jahre) und gelernten (33 Jahre) Arbeitern, am größten beim „neuen Mittelstand“. Leitende Angestellte waren um durchschnittlich 8 Jahre älter als nichtleitende (Durchschnittsalter 35), höhere Beamte unterschieden sich um 12 Jahre von mittleren und niedrigeren öffentlich Bediensteten (Durchschnittsalter 39). Auch die Studenten-Freiberufler-Differenz kann in dieser Hinsicht erklärt werden. Aber auch zwischen den Berufsgruppen insgesamt ist ein annähernd den gesellschaftlichen Oben-Unten-Vorstellungen entsprechendes Gefälle feststellbar: Selbständige (44 Jahre) – öffentlich Bedienstete (42 Jahre) – Landwirte (41 Jahre) – Angestellte (36 Jahre) – Freie Berufe (35 Jahre) – Arbeiter (33 Jahre). Lediglich die freiberuflich Tätigen fallen aus dieser Skala.

Dieselbe soziale Differenzierung schwingt auch in der Geschlechterproportion innerhalb der Sozialstruktur mit. Bei der gegebenen beruflichen Benachteiligung von Frauen ist folgende Verteilung der Frauenanteile auf die einzelnen berufssozialen Gruppen nicht überraschend: 22% Frauen unter ungelernten gegenüber 2% unter gelernten Arbeitern (der stark handwerklich-„ständische“ Charakter dieser Arbeiter kommt darin zum Ausdruck). Keine Frauen unter den leitenden Gruppen der öffentlichen und privaten Angestellten. Beide Berufsgruppen insgesamt unterscheiden sich um die Differenz von 11 auf 18%. Selbständige weisen einen Frauenanteil von 10%, Bauern einen solchen von 6% auf. Nur die Freien Berufe liegen mit 22% – bei 0% NS-Studentinnen! – weit außerhalb des Erwartungswertes, ein Befund, der durch die in Tabelle 3 vorgenommene Zusammenfassung von akademischen mit nichtakademischen freien Berufen verursacht wird.

Insgesamt lag der Frauenanteil zwischen 20,8 und 24,5 % unter allen bis 1938 der NSDAP-Beitretenden⁵³. Die zweite Spalte von Tabelle 2 zeigt die zeitlichen Verschiebungen der Frauenanteile in der Rekrutierungsbasis der NSDAP. Der ursprünglich (bis 1932 unter 10% liegende) sehr niedrige Frauenanteil widerlegt die gelegentliche Behauptung einer besonderen Rolle der Frauen beim Aufstieg des Nationalsozialismus bis 1933⁵⁴. 28% Frauenanteil unter den „Illegalen“ ist anderer-

⁵³ Der erstgenannte Wert ist das Ergebnis des eigenen BDC-Samples (von 796 Fällen), der zweite Wert das des Kater-Samples (497 Fälle). Die Differenz von 3,7% ergibt sich durch die Streuung von Stichprobenwerten.

⁵⁴ Auch bei den Nationalratswahlen von 1930 betrug der Anteil der weiblichen Stimmen, die für die NSDAP abgegeben wurden, nur 44% gegenüber 52,7% Frauenstimmen unter allen

seits nicht unbeachtlich, vor allem auch beim Vergleich mit dem wieder niedrigeren Prozentsatz von 1940/41. Die Frauenanteile ab 1942 schließlich sind Ausdruck einer gezielten NSDAP-Mitgliederwerbung und des Männermangels im Weltkrieg.

In Anbetracht des auch in der Zwischenkriegszeit an den drei „K“ (Kirche, Küche, Kinder) orientierten weiblichen Sozialisationsmusters ist dieser Befund insgesamt nicht überraschend. Der Nationalsozialismus als Bewegung sozial mobilisierter Schichten konnte nur erschwert unter den überdurchschnittlich stark an das traditionale katholisch-konservative „Lager“ gebundenen Frauen Verbreitung finden. Die Bedeutung der katholischen Kirche als Immunisierungsfaktor dürfte dabei höher zu veranschlagen sein als der betonte Männlichkeitskult des Faschismus als Moment der Abstoßung. Erst in der Spätphase des Nationalsozialismus wurden bisher weniger mobilisierte Gruppen wie die jungen Frauen (und die ländliche Bevölkerung) organisatorisch erfaßt⁵⁵.

Abbildung 2 zeigt die Form eines Blockdiagramms die soziale Gliederung der Beitretenden zur österreichischen NSDAP. Zum Vergleich ist ganz links die soziale Gliederung der Gesamtbevölkerung (nur Erwerbstätige ohne mithelfende Familienangehörige) von 1934 dargestellt. Die Säulen stellen Beitrittsphasen dar, und zwar:

- drei Teilperioden der „alten Kämpfer“ bis 1933,
- die illegalen Österreicher und „Sudetendeutschen“ mit Aufnahmedatum 1938 und 1939, wobei die „Sudetendeutschen“ hier wiederum außer Betracht blieben und
- die Nach-1938-Nationalsozialisten.

Die Breite der Blöcke bzw. die Fläche stellt den Anteil der jeweiligen Mitglieds-kategorien an den NSDAP-Beitritten insgesamt dar. Prozentanteile sind den einzelnen Blöcken auch in numerischer Form beigelegt.

Was an den NSDAP-Mitgliedern der Anlaufphase bis 1931 zunächst auffällt, ist eine deutliche Überrepräsentierung des „neuen Mittelstandes“. Verglichen mit der Gesamtgesellschaft, in der Angestellte 11,4% und öffentlich Bedienstete 11,0% der Erwerbstätigen ausmachten, stellten erstere 22 bzw. 15%, letztere gar 26 bzw. 27% der NSDAP-Beitretenden bis 1931 und im Jahre 1932. Diese Überrepräsentierung reduzierte sich jedoch schon 1933 auf ihren proportionalen Anteil an der Gesamtbevölkerung. Der Charakter der NSDAP aus ihrer Frühzeit als überwiegend neu-mittelständische Partei hat sich also noch so lange erhalten. Erst 1932/33 scheint sich das Mitglieder-Potential, das noch bis zum Beginn der dreißiger Jahre überwiegend in den „völkischen“ Gewerkschaften und in der Großdeutschen Volkspartei organisiert war, erschöpft zu haben. Bei den öffentlich Bediensteten kam 1933 auch der Loyalitätsdruck des in zunehmendem Gegensatz zum Nationalsozialismus kommenden Dollfuß-Regimes hinzu.

Ungebrochen dauerte dagegen die zwischen vier- und sechsfache Überrepräsentierung der akademischen freien Berufe und der Studenten innerhalb der NSDAP

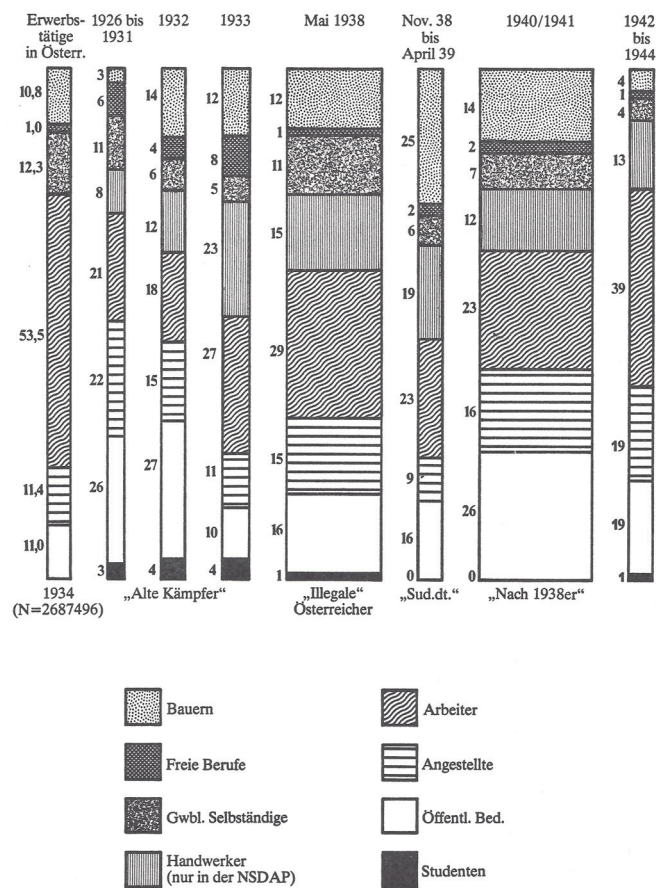
gültigen Stimmen (Die Nationalratswahlen vom 9. November 1930). Statistische Nachrichten, Sonderheft, S. 13-15.

⁵⁵ Vgl. Larsen, Foundations, S. 602-613; Jan Petter Myklebust / Bernt Hagtvet, Regional Contrasts on the Membership Base of the Nasjonal Samling, ebenda, S. 636-639; Linz, Notes, S. 26-29.

an. Ihre spezifischen, durch die Weltwirtschaftskrise verschärften Berufs- und Arbeitsmarktprobleme, ihre elitäre Erziehung, eine notorische Ablehnung von Arbeiterbewegung und Sozialismus sowie ihre relative Regimeunabhängigkeit sind Erklärungsfaktoren für dieses auffällige kollektive Verhalten.

Die selbständigen Gewerbetreibenden sind nicht oder nur wenig überrepräsentiert, selbst wenn man einen Teil der Handwerker hinzurechnet, die in Abbildung 2 nicht nach Selbständigkeit oder Unselbständigkeit aufgegliedert sind, jedoch überwiegend zu letzteren zu zählen sind.

Abb. 2: Soziale Gliederung der NSDAP-Beitretenden in Österreich 1926-1944 in Prozenten



Nur Erwerbstätige und Studenten, eigenen Stichprobe aus dem Berlin Document Center, n=1264).

Bauern sind bis 1931 in der NSDAP-Mitgliedschaft nahezu nicht vertreten (3%)! Schlagartig holen sie jedoch ab 1932 das Niveau der Gesamtgesellschaft ein (12-14%). Man kann daraus ablesen, daß der Nationalsozialismus erst 1932 einerseits einen Teil der zerfallenen Heimwehren, andererseits nahezu en bloc den Landbund beerbt hat⁵⁶.

Die Arbeiterschaft ist bis 1931 und noch 1932 unter den NSDAP-Mitgliedern stark unterrepräsentiert (21 bzw. 18%). 1933 holt sie leicht auf (27%), ein Trend, der sich bis 1938 fortsetzt (29%). Die NSDAP war also keineswegs eine Arbeiterpartei, und erst als das sozialdemokratische „Lager“ organisatorisch geschwächt und schließlich zerschlagen wurde, gelangen den Nationalsozialisten hier gewisse Einbrüche, vor allem in die arbeitslosen und jugendlichen Arbeiter sowie in die kleinbetrieblichen Arbeiter, was der hohe Handwerkeranteil im PG-Block des Jahres 1933 und unter den „Illegalen“ (23% und 15%) signalisiert⁵⁷.

Aus Tabelle 3 (vierte Spalte von links) geht annäherungsweise die Sozialstruktur der NSDAP beim Zeitpunkt des Verbots hervor: 3% Studenten und 6% Freie Berufe, 17% öffentlich Bedienstete und 14% Angestellte, 33% Arbeiter und jeweils knapp 8 bzw. 10% Selbständige und Bauern. Der Rest entfiel auf Sonstige und Hausfrauen. Damit organisierte der Nationalsozialismus erst knapp mehr als 2% des vor allem in Frage kommenden Potentials der erwerbstätigen Bevölkerung (ohne mithelfende Familienmitglieder, Hauspersonal, Lehrlinge und Hausfrauen), aber immerhin schon jeweils 14% der Studenten und Freien Berufe. Arbeiter und Selbständige (nicht Händler, die eine etwas höhere Nazifizierung aufweisen), sind dagegen nur zu einem Bruchteil nazifiziert (ca. 1,6%) (siehe ferner Tabelle 4).

Der nächste zur NSDAP stoßende Mitgliederblock (siehe Abbildung 2) ist jener der Illegalität. Er erlangte nach der Machtübernahme das symbolische Parteiaufnahmedatum 1. Mai 1938. Wie groß unter dieser Mitgliederkategorie der Anteil derer ist, die erst nachträglich das Attribut „illegal“ erworben hatten, kann derzeit genau nicht angegeben werden. Gewisse zahlenmäßige Unstimmigkeiten lassen darauf schließen, daß er in der Größenordnung von 30.000 bzw. 40% der zum 1. Mai 1938 Aufgenommenen liegen könnte⁵⁸.

⁵⁶ Vgl. Wandruszka, Österreichs politische Struktur, S. 409 f.; Isabella Ackerl, Das Kampfbündnis der NSDAP mit der Großdeutschen Volkspartei vom 15. Mai 1933, in: Justizpalast, S. 121-128.

⁵⁷ Siehe: Otto Bauer, Die illegale Partei, Frankfurt a. M. 1971, S. 52 f.; Jacques Hannak, Karl Renner und seine Zeit, Wien 1965, S. 612 f., 626-631; Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, D 1, Baden-Baden 1950, S. 451; Zu Schutzbündlern siehe auch: Kurt Peball, Februar 1934: Die Kämpfe, in: Das Jahr 1934: 12. Februar. Protokoll des Symposiums in Wien am 5. Februar 1974, Wien 1975, S. 25; Botz, Bewegungen, S. 342 f., sowie die Diskussion dazu, S. 426-461.

⁵⁸ Siehe dazu jetzt: Dieter Stiefel, Die Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981, S. 85.

Tab. 4: Das Eindringen des Nationalsozialismus in die österreichische Gesellschaft (1933-1941)

	Geschätzter %-Anteil der NSDAP-Mitglieder an den Berufsgruppen in der Gesamtgesellschaft		
	1933 (a)	1938 (a)	1941 (a)
Studenten (b)	14,2	20,6	47,5
Freie Berufe	14,2	18,0	60,0
Öffentliche Bedienstete	3,9	7,7	38,0
davon: höhere Beamte		61,9	
Angestellte	3,2	7,0	28,9
davon: leitende Angestellte		5,3	
Arbeiter	1,6	3,7	14,6
Selbstständige in Gewerbe und Handel	1,,6	4,8	18,0
davon: im Handel	2,8	7,0	
Landwirte	2,3	5,3	25,7
Gesamtzahl der Berufstätigen (c)	2,3	5,1	21,2
(Grundgesamtheit)	(68400)	(164300)	(688300)
(Stichprobe)	(301)	(794)	(1448)

(a) NSDAP-Mitglieder in % der Gesamtstärke der Berufsgruppen in der Gesamtgesellschaft 1934.

(b) Im Studienjahr 1937/38.

(c) Ohne mithelfende Familienmitglieder, Lehrlinge, Hauspersonal und Hausfrauen.

Quellen: Eigene Stichprobenerhebungen im Berlin Document Center 1976/77. Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 23. März 1934, Wien 1935, Heft 1 und 2.

Als statistisch gesichert kann gelten, daß sich in der Illegalität zum Teil jene Trends fortgesetzt haben, die schon 1933 aufgetreten waren: leichtes Stärkerwerden der Arbeiter, weniger disproportionale Vertretung der Bauern. Dagegen nahmen öffentlich Bedienstete und Angestellte wie auch Selbstständige in Handel und Gewerbe nunmehr mehr oder weniger zu. Dies könnte auf beginnende Einbrüche in das katholisch-konservative „Lager“ ab 1936 zurückgeführt werden. Der Anteil von Studenten und Freiberuflern unter den „Illegalen“ fällt in dieser Periode auf ihren Anteil in der Gesamtgesellschaft zurück. Es war offenkundig schon zuvor ein Großteil jener, die in diesen Sozialgruppen vom Nationalsozialismus überhaupt ansprechbar waren, nationalsozialistisch geworden. Auf diesem Rekrutierungsfeld konnten nie mehr wirkliche entscheidende Gewinne erzielt werden (siehe Tabelle 4). Als Folge des Zustroms der „Illegalen“ zu den bisherigen NSDAP-Mitgliedern kam es zu einer Minderung der Disparitäten im sozialen Spektrum, zu einer tendenziellen Angleichung an die Gesamtgesellschaft (siehe erste und fünfte Spalte von links in Tabelle 3)⁵⁹.

⁵⁹ Von den erfaßten Mitgliederkategorien her sind nur die 1. und 5. Spalte der Tabelle 3 miteinander vergleichbar. Ihre Gegenüberstellung verfolgt den Zweck, die Ergebnisse der Sampling-Methode Katers mit meinem eigenen Verfahren im BDC zu vergleichen. Zwei Hauptprobleme sind jedoch nicht gelöst, die unterschiedliche Kategorienbildung, die in Tabelle 3 durch blockweise Umrechnung von Katers Rohdaten nur annäherungsweise überwunden werden konnte, und die unkoordinierte sozialgruppenmäßige Zuordnung der Berufsanga-

Die einzigen wirklich bedeutenden Prozentverschiebungen ergeben sich in der aus dem arbeitsrechtlichen Sozialklassenmodell herausfallenden Residualkategorie, was zum Großteil auf den eben dargestellten verstärkten Zustrom von Frauen unter der Bezeichnung „Hausfrauen“ und auf Schulabsolventen ohne Beruf zurückzuführen ist.

Die Ausschöpfung der einzelnen berufssozialen Potentiale ist 1938, verglichen mit 1933, daher ebenfalls weniger ungleichmäßig (18-21% bei Freiberuflern und Studenten gegenüber 4-5% bei Arbeitern, Selbständigen und Bauern), jedoch insgesamt natürlich höher (5% der Erwerbsbevölkerung).

4. Die Erstarrung der NSDAP in der Regimephase

Die Machtübernahme des Nationalsozialismus im März 1938 bedeutete neuerlich einen Funktions- und Strukturwandel für die NSDAP und ihr organisatorisches Umfeld. Die zur Monopolpartei des Regimes gewordene „Bewegung“ verlor vollends ihre Dynamik.

Dieser Wandel schlug sich zunächst weniger nieder in einer Änderung ihrer sozialen Zusammensetzung als in ihrer organisatorischen Beschaffenheit und ihrer Funktion im Prozeß der Herrschaftsausübung.

Dadurch, daß der Nationalsozialismus mehr seinem Anspruch nach „total“ als de facto die Macht im Staate und in vielen gesellschaftlichen Teilbereichen übernommen hatte, und dadurch, daß diese Machtübernahme stark auch von oben her erfolgt war, waren den Einflußansprüchen der Partei im NS-Staat engere Grenzen gesetzt, als es die offizielle Darstellung der Parteiaufgaben erwarten ließ. Wo die NS-Bewegung früher in Organisationen und Verbänden eindringen und sie parasitär zersetzen hatte können, stieß sie nunmehr in staatlichen und halbstaatlichen Organisationen und Verwaltungskörpern auf Abwehrhaltungen, die sich gerade auch nationalsozialistisch rechtfertigten. Wo es jedoch einzelnen Machträgern gelang, eine Verschmelzung ihrer Partei-Tätigkeitsbereiche mit staatlichen Behörden herbeizuführen, gerade dort fand eine Entfremdung von der Partei im ursprünglichen Sinn statt. So nahm das Propagandaministerium mit seinem Apparat der „Partei“ ihre bis dahin wichtigste Funktion aus der Hand, so erfolgte unter Himmlers SS-SD-Gestapo-Komplex eine Verstaatlichung des Terrors⁶⁰, so verschmolzen im Reichskommissariat Bürckels die politischen Gestaltungs- mit den staatlichen Exekutivaufgaben so perfekt, daß sich der einheimische Parteiapparat bald gegen jenen Mann auflehnte, der zunächst gegen die alten österreichischen staatlich-bürokratischen Strukturen angetreten war⁶¹. Ein Gebiet, wo der alte Bewegungschar-

ben. Dennoch liegen alle Einzelergebnisse innerhalb des Überschneidungsbereichs der Konfidenzintervalle, in vielen Fällen sogar frappierend nahe zusammen; nur hinsichtlich der Arbeiter, öffentlich Bediensteten und Landwirte könnte es sich um Systematische Abweichungen handeln.

⁶⁰ Hans Mommsen, *National Socialism: Continuity and Change*, in: Laqueur, *Fascism*, S. 189-195; Peter Hüttenberger, *Nationalsozialistische Polykratie*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 2, 4 (1976), S. 417-442.

⁶¹ Luža, *Österreich*, S. 70-102, 169-177; Gerhard Botz, *Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich*, 2. Aufl., Wien 1976, S. 116-120; Botz, *Wien*, passim.

rakter noch eine Zeitlang weiterlebte, waren die internen Cliquenkämpfe und Querelen all jener, deren berechnete oder überzogene Ansprüche und Erwartungen nicht erfüllt worden waren⁶². Und das war vor allem die Judenverfolgung, in der sozial anderwärts unbefriedigte Energien ein offenes Ventil fanden.

Der voll ausgebaute Parteiapparat wurde immer mehr zum Transmissionsriemen für Überwachung und Propagandavermittlung von oben nach unten, bestenfalls diente er zur Weiterleitung der Stimmungslage von der Basis an die Führer. Es war daher nur konsequent, wenn das Mitgliederwesen der NSDAP immer mehr reglementiert wurde, zunächst hinsichtlich der Zuteilung von Aufnahmedatum und Mitgliedsnummer je nach „Verdiensten“ in der Vergangenheit, dann auch im Hinblick auf die wünschenswerte Zahl und soziale Zusammensetzung der als Elite des ganzen Volkes gedachten Partei. Dem kam allerdings das Drängen gerade jener Berufs- und Sozialgruppen in die „Partei“ in die Quere, die dem stärksten Anpassungsdruck des Regimes ausgesetzt waren: die Beamten. Von Ende 1939 bis Anfang 1942 wurden daher allmählich die Schleusen der Mitgliedersperren für einen neuen Schwall von Parteimitgliedern geöffnet⁶³, was in Abbildung 2 als Block der 1940/41er dargestellt ist.

Fast logisch, daß die NSDAP-Sozialstruktur allein schon wegen des Gewichts der älteren Mitgliederblöcke auf dem Zustand von 1938 erstarrte (siehe auch Tabelle 3). Die Neu-PGs mit Aufnahmedaten 1940/41 unterschieden sich daher vor allem durch den wiederum stark gestiegenen Anteil der öffentlich Bediensteten (26%) und eine leichte Steigerung des Bauernanteils (auf 14%) von den „Illegalen“. Umgekehrt blieben die Arbeiter, Handwerker und selbständige Gewerbetreibenden wieder stärker abseits als in der Illegalität.

Ab Anfang 1942 wurde daher durch Parteierlässe eine allgemeine Mitgliedersperre verfügt; nahezu nur noch die obersten HJ- und BdM-Jahrgänge wurden zur Aufnahme zugelassen⁶⁴. Dabei kam teilweise eine gezielte sozialgruppenspezifische Kontingentierung zum Tragen. Die Neumitgliederstruktur dieser Jahre (siehe Abbildung 2) zeigt daher ein Zurückgehen des Beamtenanteils (auf 19%) zugunsten von Arbeitern und Handwerkern (39 bzw. 13%). Das Hauptanliegen der Strukturpolitik in der NSDAP-Reichsleitung, die Anhebung des Bauernanteils in der Gesamtpartei, ging völlig daneben, wie auch Tabelle 3 zeigt; der Anteil der Bauern ging sogar um 1% auf 9,8% zurück.

In welch unterschiedlichem, aber allgemein hohem Maße der Nationalsozialismus schon 1941 – die Eintritte der letzten Periode können außer Betracht bleiben – in die österreichische Gesellschaft und in die einzelnen Berufsklassen eindrang, zeigen die Richtwerte in Tabelle 4 (rechte Spalte). Insgesamt waren in Österreich bis 1941 etwa 20% der in Frage kommenden Erwerbstätigen oder 8,2% der Gesamtbevölkerung⁶⁵ Parteimitglieder geworden. Diese auch sonst mit dem hohen

⁶² Siehe dazu Isabella Ackerl, Nationalsozialistische „Wiedergutmachung“, in: Anschluß 1938. Protokoll des Symposiums in Wien am 14. und 15. März 1978, Wien 1981.

⁶³ Verordnungsblatt NSDAP-Gau Wien 3 (1 + 40), Bl. 172; Hugo Meinhardt, Parteimitglied und Parteianwärter, Wien 1947, S. 53 ff.

⁶⁴ Verordnungsblatt NSDAP-Gau Wien 5 (1942), Bl. 73; Reichsverfügungsblatt, Ausgabe B, Jg. 1942, S. 128.

⁶⁵ Vgl. auch Luža, Österreich, S. 87.

Organisationsgrad der österreichischen Bevölkerung in der Ersten und Zweiten Republik merkwürdig korrespondierende hohe Partizipation an der NSDAP ist nur zu verstehen aus einem Erlaß des Reichskommissars, demzufolge die Anzahl der NSDAP-Mitglieder und Parteianwärter 20% der Einwohner eines Gau'es in Österreich hätte erreichen dürfen, gegenüber einer Richtgröße von 10% im „Altreich“. Zu Recht wurde vom Reichsschatzmeister dagegen eingewandt, daß damit „etwa 80 – 90% der im wehrfähigen Alter stehenden männlichen Bevölkerung Parteigenossen würden“ und der Elitecharakter der Partei vollends verlorengehe⁶⁶.

In manchen Berufsgruppen war dieser Organisationsgrad 1941 tatsächlich schon erreicht oder sogar überschritten. Etwa 60% der Freiberufler, ca. 50% der Studenten und ca. 40% der öffentlich Bediensteten insgesamt waren NSDAP-Mitglieder geworden (Bei den Angestellten aller öffentlichen Verwaltungszweige betrug dieser Anteil fast 70%, bei den „Beamten“ sogar gegen 90%!). Höhere Beamte waren praktisch zu 100% PGs, Lehrer etwa zu 60%⁶⁷. Bauern und Privatangestellte waren zu etwa 25-30% der NSDAP beigetreten, Arbeiter und Selbständige etwa zu 15-20%. Unter diesem Aspekt hat also die NSDAP ihre Ausgangsbedingungen nie richtig überwunden.

An das Verbotsgesetz der NSDAP vom 8. Mai 1945 schloß sich zweifelsohne neuerlich ein Strukturwandel des österreichischen Nationalsozialismus an. Seine Tiefenwirkung in sozialer, organisatorischer und funktionaler Hinsicht war kaum geringer als der von 1938. Die jüngst erschienene Studie von Dieter Stiefel⁶⁸ macht darauf aufmerksam, daß die Sozialgeschichte auch der Nachwirkungen des Nationalsozialismus und der „Ehemaligen“ in allen Parteien ein lohnendes Arbeitsgebiet darstellte.

5. Zusammenfassung

Die Ausgangsbedingungen des Nationalsozialismus waren für dessen Sozialstruktur noch lange bestimmend, als er den Übergang zu einer faschistischen Bewegung schon hinter sich hatte. Solange die österreichische NSDAP eine Splitterpartei war, blieb sie überwiegend eine berufsspezifische Partei der Verkehrsbediensteten, Handelsangestellten, Beamten und freiberuflichen Akademiker. Auch das Einstürzen von „Entwurzelten des Weltkrieges“ während der frühfaschistischen Welle veränderte vermutlich an der NS-Sozialstruktur noch nicht allzuviel.

Mit einer beträchtlichen Verzögerung zum Einsetzen der Weltwirtschaftskrise expandierte die NSDAP erst 1932 zur Massenbewegung. Dieser Wachstumsprozeß erfolgte schubweise durch abwechselnde Einbrüche in partei- oder verbandspolitisch organisierte Sektoren nahezu aller sozialen Schichten des deutschnationalen Lagers. Nach der parasitären Expansion innerhalb konkurrierender Formen des

⁶⁶ Völkischer Beobachter, 19. November 1938, S. 2, und Sammlung Schumacher/304, Bundesarchiv, Koblenz.

⁶⁷ Vgl. Stiefel, Entnazifizierung, S. 162, 136-142.

⁶⁸ Ebenda, S. 57-64, 125-246; siehe dort auch die Richtigstellung der irreführenden und ungenauen Angaben über die Berufsstruktur der „Registrierten“ bei Luža, Österreich, S. 86-88, 328.

Nationalsozialismus und sodann in dessen gewerkschaftlicher Basis, in den „völkischen“ Gewerkschaften, gerieten die kulturpolitischen und manche berufsspezifische Organisationen dieses „Lagers“ in den nationalsozialistischen Sog, was zum Zusammenbruch der neu-mittelständischen Mitgliederbasis der „Großdeutschen Volkspartei“ führte. Sich überlappend erfolgte die Aufsaugung eines Großteils auch der Bauern der deutschnationalen Heimwehren und des Landbundes, sodann erst gelang die Gewinnung von nicht-industriellen Randschichten des durch den Februaraufstand 1934 erschütterten sozialdemokratischen „Lagers“. Auch in Randschichten des katholisch-konservativen Kleinbürgertums gelangen dem Nationalsozialismus Einbrüche, die 1938, nach dem Zusammenbruch dieses „Lagers“, weiter ausgriffen.

Diese Einbrüche erfolgten vermutlich nach Art von nichtlinearen Wachstumskurven mit Annäherung an einen Nährungs- oder Kulminationswert, jeweils getrennt innerhalb verschiedener gesellschaftlicher Subsysteme. Durch die Dis-Synchronität dieser Wachstumsprozesse, die mit einer nach Sozialgruppen unterschiedlichen Aktualisierung der wirtschaftlichen und politischen Krisenfolgen in Zusammenhang zu bringen ist, erklärt sich der phasenweise Wechsel des Sozialprofils der NSDAP, durch eine 1932/33 auftretende Kumulierung dieser Rekrutierungsprozesse die sprunghafte Expansion des Nationalsozialismus.

Die NSDAP wurde dadurch zu einer *asymmetrischen Sammelpartei*, in der allerdings die Arbeiter beträchtlich unterrepräsentiert waren, zu einer „negativen Volkspartei“⁶⁹ heterogener Zusammensetzung.

Der Nationalsozialismus war daher auch keineswegs in erster Linie eine Angelegenheit des Kleinbürgertums im Sinne des „alten Mittelstandes“. Faschismustheorien, die den Nationalsozialismus aus einer Revolte des von der Proletarisierung bedrohten selbständigen Kleinbürgertums ableiten, treffen daher zumindest für Österreich in dieser Ausschließlichkeit nicht zu.

Eher ist der österreichische Nationalsozialismus soziologisch als Bewegung des „neuen Mittelstandes“, der öffentlich Bediensteten und Privatangestellten, zu charakterisieren. Aber gerade diese Schichten waren trotz Inflation und Entlassungen von den Wirtschaftskrisen weniger einschneidend betroffen als etwa die Arbeiterschaft. Purer Ökonomismus kann hier wenig erklären. Eher liegen die Erfolgsursachen des Nationalsozialismus in einer „frustrierten Aufwärts-Mobilität“ dieser Schichten, bzw. in dem Gefühl relativer Deprivation gegenüber der Arbeiterschaft als Vergleichsgruppe⁷⁰. Auffällig ist, daß gerade die am stärksten NS-anfälligen Berufsgruppen öffentlich Bediensteter aller Art und solche Privatangestelltengruppen waren, die „para-öffentliche“ Funktionen⁷¹ erfüllten; und gerade in diesen modernen Berufsgruppen hatten sich seit dem 19. Jahrhundert besonders starke ständische Wertvorstellungen und Organisationsformen erhalten⁷².

⁶⁹ Mommsen, Verschränkung, S. 164.

⁷⁰ Merkl, Violence, S. 62-76; Kocka, Angestellte, S. 38.

⁷¹ Andreas Baryli, Die Sonder-Sozialversicherung der Angestellten in Österreich bis 1938, (ungedruckte) phil. Diss., Wien 1977, Bd. 1, S. 98.

⁷² Ausführlicher in meinem Beitrag: Angestellte zwischen Ständegesellschaft, Revolution und Faschismus, in: Jürgen Kocka (Hg.), Angestellte im europäischen Vergleich, Göttingen 1981, S. 196-239 (= Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 7).

Doch auch bei dieser für Deutschland, Österreich und Italien typischen mentalen und ideologischen Rechts-disposition des „Neuen Mittelstandes“, die im übrigen auch für das besitzende Kleinbürgertum und die Bildungsschichten gilt, bei dieser Anfälligkeit für rechte Partei- und Verbandspolitik handelt es sich nicht um eine überregionale und überzeitliche Konstante. Sonderentwicklungen im gesellschaftlichen und politischen Modernisierungsprozeß sind dafür in erster Linie verantwortlich zu machen. Auch die sozialpsychologische Faschismus-Disponiertheit der Jugend wird durch das temporäre Zusammentreffen von vor- und antimodernen Sozialisationsmustern und Weltkriegs- und Nachkriegserfahrungen historisch erklärbar.

In einem Satz: Die nationalsozialistische Massenanziehung kam zum Tragen

- unter den Bedingungen struktureller Nachkriegskrisen und der weltweiten Depression in einer trotz „österreichischer Revolution“ im großen und ganzen industriell-bürgerlichen Gesellschaft,
- bei vorwiegend solchen mittelständischen Gruppen, die durch vorbürgerliche, antiliberalen Traditionen langfristig voraus rechtsdisponiert waren, oft selbst nicht die Hauptbetroffenen der Wirtschaftskrise waren, sich jedoch relativ zu anderen Bezugsgruppen benachteiligt fühlten,
- überwiegend innerhalb vorgegebener politischer, kultureller und organisatorischer Subsysteme,
- unter wechselnden, von der Staatspolitik geschaffenen Bedingungen,
- in Form eines aus Einzelschüben zusammengesetzten progressiven Diffusionsprozesses.⁷³

⁷³ Wesentlich erweitert und modifiziert nun: Gerhard Botz, Die österreichische NSDAP als asymmetrische Volkspartei, in: Jürgen W. Falter (Hg.), Junge Kämpfer, alte Opportunisten, Frankfurt a. M. 2016, S. 417-462.